

Preußens Aufstieg zu einer europäischen Großmacht Der Beginn der Schlesischen Kriege (1740)

Der junge König Friedrich II. ist ein Phänomen, das ganze Gegenteil seines Vaters, scheint es. Ein Erlass jagt den anderen, alle erstaunlich, alle fortschrittlich. Die Minister sollen gute Laune haben und niemanden drangsalieren, die Folter soll abgeschafft, die Prügelstrafe gemildert und Kindesmörderinnen nicht mehr ertränkt werden. Die Gattin wird ins Exil des Schlosses Schönhausen (heute Berlin) geschickt, man sieht sich nur noch zu offiziellen Anlässen. Auch seine Mutter will der König nicht mehr am Hof haben. Sie erhält Schloss Monbijou (Berlin [1943 zerstört]) als Ruhesitz. Kornkammern werden für die Armen geöffnet, Zeitungen gegründet, die Zensur teilweise aufgehoben und - ein jeder soll nach seiner Fassung selig werden. Das Regiment der Langen Kerls wird aufgelöst und an andere Regimenter verteilt. Ein Opernhaus wird in Auftrag gegeben. Friedrich erhöht die Gehälter der Wissenschaftler, ruft führende Philosophen und Schriftsteller nach Berlin und den verbannten Erzieher seiner Jugend, Charles Egide Duhan. Der vom Vater vertriebene Philosoph Christian Wolff (1649-1754, Philosoph u. Mathematiker) wird an die Universität Halle berufen, Voltaire gestattet sich zunächst nur eine Stippvisite in Berlin und tritt zehn Jahre später in des Königs Dienste. Europa ist beeindruckt von der intellektuellen, aufgeklärten, kunstliebenden, ja fast heiteren Hofhaltung des neuen Königs. Aber dieses Bild strahlt nur eine kurze Zeit. Über den rasch folgenden Kriegen tritt es in den Hintergrund. Doch zunächst lenkt es davon ab, dass der neue König sofort die Armee aufstockt - um 17 Infanteriebataillone und ein Kavallerieregiment.

So ist die Regierung Friedrichs II. ein Kontrastprogramm. Bedingungsloser Gehorsam und Staatsräson, Toleranz und Gerechtigkeit, egozentrische Machtpolitik, aufklärerische Humanität und zynische Menschenverachtung prägen seinen politischen Stil. Friedrich beeilt sich mit seinem Huldigungsbesuch in Königsberg. Bereits am 20. Juli (1740) hat er die Sache ohne Pomp hinter sich gebracht und reist ohne Eskorte wieder ab. Schon ein halbes Jahr nach seinem Machtantritt zieht es den aufgeklärten Monarchen, den »König der Philosophen«, wie Voltaire ihn euphorisch nennt, in einen abenteuerlichen Krieg, zum »Rendezvous des Ruhmes« (Friedrich II.)

Die Nachricht vom Tod des Kaisers erreicht Friedrich II. in Rheinsberg, wo er mit Fieber darniederliegt. Karl VI., der letzte männliche Spross aus dem Hause Habsburg, ist am 20. Oktober 1740 mit 54 Jahren gestorben. Friedrich schreibt an Voltaire¹ am 26. Oktober:

»Dieser Todesfall wirft all meine Friedensideen über den Haufen. Ich glaube, im Monat Juni wird es sich eher um Schießpulver, Soldaten, Laufgräben handeln, als um Schauspielerinnen, Ballette und Theater. ... Dies ist der Augenblick der völligen Umwandlung des alten politischen Systems ...«



Bereits zwei Tage später teilt Friedrich seinem Minister Heinrich Graf von Podewils und seinem Generalfeldmarschall mit, dass er beschlossen habe, Schlesien zu erobern. Die Gelegenheit scheint günstig. Maria Theresia, des Kaisers Tochter, erhebt auf Grund der pragmatischen Sanktion Anspruch auf den Thron. Bayern, Sachsen und Frankreich verweigern ihre Zustimmung zur Thronfolge Maria Theresias und melden eigene Ansprüche an. In Russland liegt die Zarin Anna im Sterben. Der junge, ehrgeizige König meint, für Preußen sei die einmalige Chance gekommen, das Königreich im Windschatten der Konflikte anderer zu vergrößern.

Friedrich II. schreibt später über sich selbst:

»Unverzüglich entschloß er sich, die schlesischen Fürstentümer, auf die sein Haus unbestreitbare Ansprüche² hatte, zurückzufordern und zugleich rüstete er sich, um seine Ansprüche, wenn es sein mußte, mit Waffengewalt durchzusetzen. [...] Hierzu kam ein schlagfertiges Heer, ein wohlgefüllter Kriegsschatz und vielleicht auch der

¹ Voltaire, eigentlich François Marie Arouet, (1694-1778), einer der einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung, zeitweilig als Kammerherr an Friedrichs Hof in Potsdam tätig (1750-1752).

² Friedrich II. begründete seine Ansprüche mit dem Bruch des Schwiebuser Vertrags von 1537, wonach die schlesischen Fürstentümer Liegnitz, Wohlau und Brieg nach dem Aussterben der Piasten (= polnische Herrscherdynastie) an Brandenburg fallen sollten. Obwohl die Piasten 1675 tatsächlich ausstarben, wurde von keiner Seite versucht, den Schwiebuser Vertrag umzusetzen. Als letztes verzichtete der „Große Kurfürst“ Friedrich Wilhelm gegen eine Geldzahlung auf seine Ansprüche.

Drang, sich einen Namen zu machen. Dies alles bewog den König von Preußen zu dem Kriege, den er an Maria Theresia von Österreich, Königin von Ungarn und Böhmen, erklärt.»

So schlägt Friedrich die Mahnung des Vaters, keine ungerechten Kriege zu führen, in den Wind. Dass auch nackter Ehrgeiz und Eitelkeit im Spiel sind, gesteht er später selbst ein: *»Meine Jugend, das Feuer der Leidenschaften, der Durst nach Ruhm, ja...selbst die Neugier, kurz, ein geheimer Instinkt hat mich den Freuden der Ruhe entrissen. Die Befriedigung, meinen Namen in den Zeitungen zu lesen und dereinst auf den Blättern der Geschichte, hat mich verführt.«*



»Non soli cedo«

Unter dem fadenscheinigen Vorwand alter preußischer Rechte auf Schlesien schlägt Friedrich am 11. Dezember 1740 Maria Theresia ultimatim vor, Schlesien an Preußen abzutreten, dann würde er der Kaiserwahl ihres Gatten zustimmen und an ihrer Seite gegen ihre Widersacher kämpfen. Ohne ihre Antwort abzuwarten, marschieren am 16. Dezember 1740 15.000 preußische Infanteristen und 5.000 Berittene in Schlesien ein. Die Skizze für den Einmarsch verfertigt der König selbst. Am 22.12. besetzen die Preußen Glogau, am 27.12. Bunzlau, am 1.1.1741 sind sie bereits in Breslau. In den besetzten Gebieten werden sofort zur Finanzierung des Feldzuges notwendige Steuern erhoben, Zwangswerbungen finden statt, aber auch die verwaltungsmäßige Eingliederung beginnt umgehend. So hat Friedrich II., als sich Maria Theresia vom ersten Schock erholt hat und nach Koalitionen Ausschau hält, bereits Tatsachen geschaffen. Schlesien ist nun preußisch. Wer es zurückhaben will, muss es erobern. Am 16. Februar 1741 schließen sich England, Russland, Österreich, Sachsen und die Niederlande in Dresden zu einer antipreußischen Koalition zusammen.

Am 10. April kommt es südlich von Breslau zur ersten Schlacht im ersten schlesischen Krieg. Es ist die erste Schlacht, die der junge König Friedrich II. führt. Die Österreicher scheinen zu siegen, der König bringt sich auf Drängen seines Generals Schwerin in Sicherheit. Schließlich rettet die gedrillte, unbeirrt schnellschießende preußische Infanterie die Schlacht. Ein österreichischer Offizier berichtet später über das Vorgehen der preußischen Bataillone:

»Ich kann wohl sagen, mein Lebtage nichts Schöneres gesehen zu haben. Sie marschierten mit der größten Contenance und so schnurgleich, als wenn es auf dem Paradeplatz wäre. Das blanke Gewehr machte in der Sonne den schönsten Effekt, und ihr Feuer ging nicht anders als ein stetiges Donnerwetter. Unsere Armee ließ den Mut völlig sinken.«

Alle zwölf Sekunden eine Salve feuern die Soldaten ab, wissend, dass sie nur die Chance des Angriffs und des Sieges haben. Denn die preußische Heeresordnung, von Friedrich erlassen, sieht für den Fall der Flucht vor:

»Wenn ein Soldat sich während des Treffens nach der Flucht umsehen sollte, und zwar 1 Fuß breit aus der Linie sich begiebet, soll der hinter selben stehende Unter-Officier selben mit dem Kurzgewehre auf der Stelle durchstechen und massacriren.«

Die preußische Infanterie gilt als die beste der Welt. Noch in Mollwitz bieten sich die Franzosen als Bündnispartner an. Wie berichtet wird, hat Friedrich für den Dankgottesdienst nach der Schlacht folgenden Bibelvers, an Wien adressiert, ausgesucht:

»Ein Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit.« (Timotheus, 5,10)

Der König, bekannt als Frauenverächter, meint im Vorteil zu sein, weil sein Gegner eine Frau ist. Er hat die Entschlossenheit der Kaisertochter unterschätzt. Maria Theresia verteidigt ihre Ansprüche:

»Ich will lieber das Kleid am Leibe als Schlesien missen!«

Ein gefundenes Fressen für die Karikaturisten. *»De Koninginne van Hongaryen entkleedt«* titeln die Niederländer und *»The Queen of Hungary stript«* die Engländer. Das Blatt findet reißenden Absatz. *»What will you leave me, nothing?«* fragt die Wiener Kaisertochter, *»I must have your low countries«*, antwortet der Preußenkönig. Die frivole Karikatur ist eine Ohrfeige für die prude, strenge Katholikin Maria Theresia, treue Ehefrau und Mutter. Zum Verlust ihres Besitzes gesellen sich noch Schmach und Schande. Die Feindschaft zwischen dem *»bösen Mann in Berlin«*, wie sie ihn nennt und der *»Königin von Ungarn«*, wie er sie bezeichnet, ist von nun an unverwundlich.

Fortsetzung:

(rbb) - <http://www.preussen-chronik.de>

Wer nichts weiß,
muss alles glauben!

Marie von Eber-Eschenbach

SR 2019/2020



»Wenige Menschen denken, und doch wollen alle entscheiden!«

